

Türe zu fürs Oberland

Das abrupte Aus für die Berner Fluggesellschaft Skywork hat ein grosses Echo ausgelöst, schliesslich blieben und bleiben 11 000 Passagiere auf ihren bezahlten Tickets sitzen. In der Berichterstattung war fast ausschliesslich die Schweizer Optik im Fokus. Dabei befinden sich unter den «Opfern» auch ausländische Touristen, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, und andere, die Schweizer Ferien noch vor sich hatten. Wer den Flughafen Bern-Belp als Eingangstor für den Urlaub wählt, wird mit grösster Wahrscheinlichkeit das Berner Oberland als Ziel haben. Diese Türe ist nun abrupt zugeschlagen worden mit noch nicht absehbarem Schaden. Verschwindet BRN (so die international gültige Abkürzung für den Bundesstadt-Flughafen) jetzt aus den weltweit im Internet abrufbaren Flugplänen, aus den Katalogen von Reiseveranstaltern für kleine Gruppen und individuell Reisende? Oder ist das eine so verschwindend kleine Zahl gewesen, dass es kein Hotelier, Ferienwohnungsvermieter, Gastronom, Bergbahnleiter, Bergführer oder Skilehrer merkt?

Eines ist sicher: Das Berner Oberland im Allgemeinen und das Frutigland im Besonderen werden verkehrsmässig immer mehr abgenabelt. Direkte Züge von den Flughafenbahnhöfen Zürich und Genf – und auch von Basel SBB – gibt es nicht mehr nach Frutigen und Kandersteg, geschweige denn aus europäischen Städten. Selbst die ICE-Verbindungen aus Deutschland nach Spiez–Interlaken wurden von täglich



sechs auf drei zurückgefahren. Im öffentlichen Verkehr geht also ohne mehrmaliges Umsteigen gar nichts mehr. Das ist daher bedauerlich, weil es in den grossen Städten der Schweiz und Europas – und damit den wichtigsten Herkunftsgebieten für naturverbundene Touristen – immer mehr Haushalte ohne eigenes Auto gibt. Und der Anteil an autofreien Haushalten in den Städten steigt. Die letzte Statistik aus dem Jahr 2015 zeigt das klar: In Basel (52 Prozent), Bern (57 Prozent) und Zürich (53 Prozent) besitzt über die Hälfte aller Haushalte kein eigenes Auto mehr. 15 Jahre vorher waren es noch 45 Prozent in Basel respektive 42 Prozent in Bern und Zürich.

Die Erreichbarkeit einer Destination wird beim Entscheid, wo man seine Ferien verbringen wird, entsprechend immer wichtiger. Wenn schon die Anreise einem Hürdenlauf gleichkommt, dann muss unbedingt der öffentliche Verkehr innerhalb der Destinationen auch auf die Bedürfnisse der Gäste ausgerichtet sein. Das gilt für die Kommunikation des Angebots, seine Häufigkeit wie dessen Kosten. Nur so gelingt es, trotz Groundings und mangelnden Direktanschlüssen, bei potenziellen Gästen dennoch zu punkten.

KURT METZ

MAIL@KURTMETZ.CH